

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 41 (1954)
Heft: 9: Lebendiger Heimatschutz : Denkmalpflege in der Schweiz
Rubrik: Aus den Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf Füße und breite Steinplatten setzen, um ihr Heu vor den Ratten zu schützen. Vielleicht auch noch das «Chalet» mit seinen niederen getäfer-ten Stuben und kleinen Fenstern, in denen sich der lange Bergwinter so angenehm und heimelig überdauern läßt. Mazot und Chalet haben in den Bergdörfern gewiß ihre Berechtigung. Sie gehören zum Bild des Vieux Pays wie die Berge, die Lärchenwälder und die Obstgärten des Rhonetales. Aber sie machen noch lange keinen «style valaisan».

Die Städte des Rhonetales breiten sich aus. Obst- und Weinbau suchen sich nach neuesten Methoden zu organisieren; neue Industrien bringen Kapital, wirtschaftlichen Aufschwung und neue Bauaufgaben in den Kanton. Die Architekten, die sich einer Verantwortung gegenüber der Zukunft bewußt sind, suchen diese Aufgaben zu lösen im Anschluß an die europäische Architektur der Gegenwart, damit zukünftige Generationen von Heimatschutz-Verwaltern ein vermehrtes Gut zu bewahren haben werden, das sich den historischen Bauten würdig anreihet.

Die heutigen Vertreter des Walliser Heimatschutzes scheinen dies noch nicht recht begriffen zu haben. Sonst würden sie gutes zeitgemäßes Bauen fördern und nicht falsch verstandene, traditionsgebundene «Walliser Architektur».

F. P.

Offizielle Kunst der Schweiz

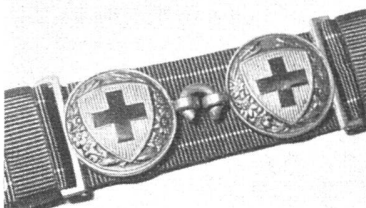
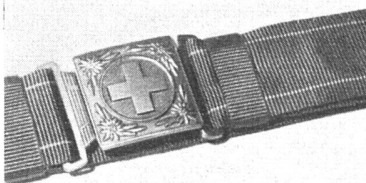
Die Schweiz tut sich viel zugute auf den Ruf ihrer Plakatkunst; sie weiß, daß ihre Briefmarken international nicht schlecht abschneiden; vielerorts bemüht man sich hier um gute Gestaltung der amtlichen Graphik.

Aber noch gibt es ganze weite Gebiete, auf denen andere Zustände herrschen. Da sind einmal die Abzeichen der nationalen Sammlungen, Dinge, die mehrfach im Jahr sich in Tausenden – hoffen wir, in Hunderttausenden – über das Land ausbreiten. Hier lohnten sich die Anstrengungen, das Beste zu bieten, nicht nur – sie wären Pflicht. Gelegentlich kommt Gutes, Reingeformtes, vor. Aber die Plakette, die dieses Jahr wieder als Augustabzeichen verkauft wurde, entsprach solchen Forderungen wenig. Sie war ein Produkt konventioneller, süßlicher Medailleurroutine.

Und fast noch schlimmer steht es um die Schnalle des neuen Ausgangsgürtels, der vor Jahresfrist den Schweizer Offizieren beschert wurde. Verschol-



Bundesfeier-Abzeichen 1954



Neuer Ausgangsgürtel für Offiziere

lene Enzian- und Edelweißpoesie soll eine schwächliche Gestaltung aufputzen. – Ist auf diesen Gebieten wirklich eine gute Form unmöglich? h.k.

Aus den Museen

Wiedereröffnung des Historischen Museums in der Barfüßerkirche 14. Juni 1954

Mit der Wiedereröffnung der seit dem Oktober 1953 «wegen Renovation» geschlossenen Barfüßerkirche hat nun auch das Historische Museum der Stadt Basel – dem diejenigen von Bern und Zürich bereits vorangegangen waren – die erste Etappe einer grundlegenden Neuordnung und Neuaufstellung der Bestände vollendet. Als nicht nur vielversprechende, sondern auch richtunggebende Einleitung dieses Neuordnungsverfahrens durfte man schon die 1951 erfolgte Einrichtung des Hauses «Zum Kirschgarten» in der Elisabethenstraße ansehen, das die Hauptsammlung um all jene Dinge erleichterte, die es zu einem Museum baslerischer Wohnkultur des 18. Jahrhunderts machten. Schon dieses Kirschgarten-Museum zeigte, um was es dem Konservator der Basler Historischen

Sammlungen, Prof. Dr. Hans Reinhardt, bei einer neu organisierten Präsentation zu tun ist: die Dinge nicht als isolierte «Museumstücke» zu zeigen, sondern sie in ihre kulturellen, kunstgeschichtlichen und historischen Zusammenhänge einzubauen und also mit dem Ganzen ein Ambiente, im Kirschgarten das eines bewohnbaren, ja fast das eines bewohnten Bürgerhauses darzustellen.

Für die hochgotische Barfüßerkirche der Franziskaner, die mit der Bestimmung, Historisches Museum zu werden, 1893/94 renoviert und damit auch vor dem Verfall gerettet wurde, ließ sich ein solches Ziel natürlich nicht so gradlinig verwirklichen. Dieser ehemaligen Klosterkirche des 14. Jahrhunderts, mit dem einst weitberühmten hohen Chor, den Charakter des kirchlichen Raumes zurückzugeben und diesen gleichzeitig als Museum zu benutzen, das wird sich auch nie erreichen lassen. Immerhin hat die Renovation nicht nur stimmungsmäßig, sondern auch baulich und räumlich erfreuliche Besserungen gebracht. Die martialische Waffen- und Fahnen-sammlung, die der Kirche früher das Aussehen eines Zeughauses gab (mit dem aufgeschlagenen Kriegszelt im Mittelgang), ist nun verschwunden. Der Blick in den hohen Chor ist wieder frei; die spitzbogigen Joche des Langhauses sind wieder zu sehen, und die zwischen den Säulen eingezogenen Wände (hinter denen sich in den Seitenschiffen noch immer die «Stuben» befinden) bieten nun genügend sichtbaren Platz für einen Teil des kostbarsten Besitzes der Basler Sammlung: die 16 herrlichen gewobenen Bildteppiche des Mittelalters, das sogenannte «Heidnischwerk». Für diese wertvollen Dinge ist wieder Raum, Luft, freie Sichtbarkeit und Distanz geschaffen. (Die Teppiche waren früher eher versteckt an den Wänden der Emporen untergebracht.) Um des kulturgeschichtlichen Zusammenhanges willen sind diese Bildteppiche heute oben von geschnitzten Balken aus Basler Häusern, unten durch alte Truhen eingerahmt. Man könnte sich vorstellen, daß die Teppiche noch freier, der heutigen Auffassung nach noch mehr als selbständige Kunstwerke in Erscheinung treten würden, wenn sie ohne die umrahmenden Accessoires gezeigt würden. Aber das wird des Konservators spätere Sorge sein müssen. Zunächst waren bauliche Verbesserungen anzubringen: ein neuer Boden in rötlich-gelben Natursteinplatten (aus Allschwil) ersetzt den früheren schmutzig-



Historisches Museum Basel in der Barfüßerkirche. Alte Aufstellung



Das Mittelschiff nach der Neuaufstellung. Aufnahme: Historisches Museum Basel

grauen Kunststeinboden in sehr schöner Weise. Weiter wurden die unteren Treppenstufen des Aufgangs zum Chor in der Mitte unterbrochen und in die entstandene Lücke ein kleiner Tessiner Altar gesetzt, der den Einblick in den Chor nicht verstellt, aber doch an die Zäsur erinnert, die hier einstmals der Lettner bildete. Gleichzeitig weist diese Lücke in den Choraufgangsstufen auf einen Plan hin, der in einer späteren Renovations-Etappe ausgeführt werden soll: die Krypta zu öffnen, um hier eine zweite Schatzkammer für die prachtvollen Gold- und Silberschmiedearbeiten des restlichen Münsterschatzes und des Zunftsilbers zu schaffen, die heute noch ein unübersichtlich gedrängtes Dasein in der Sakristei fristen müssen. Auch im Chor, in dessen Mitte der schöne Calanca-Altar nach wie vor steht, wurde durch die Renovierung Platz und Luft geschaffen – hier vor allem für die schönsten der mittelalterlichen Plastiken. Mit Bedacht wurden Altäre und Pre-

dellen zusammengefügt, um in dem – durch eine Vorversetzung des Chor-gestühls – gewonnenen Platz ein harmonisches Ambiente zu schaffen. Auch in diesem Raum könnte man sich noch einige Dinge wegdenken, damit für die allerwertvollsten Plastiken noch mehr Wirkungsraum geschaffen wäre. Aber eine endgültige Lösung dieser Fragen wird sich erst dann finden lassen, wenn einmal – wahrscheinlich außerhalb der Barfüßerkirche – Platz für eine die Schausammlung ergänzende eigentliche «Studiensammlung» gefunden ist. Da die Barfüßerkirche selbst ein historisches Baudenkmal ersten Ranges ist, fällt die «Berner Möglichkeit», durch Einziehen von Zwischenböden Platz für die Studiensammlungen zu gewinnen, dahin.

Auf den Emporen wurden provisorisch aufgestellt: das Gut der Basler Corporationen, Teile des Amberbach- und des Faesch-Kabinetts, die Basler Staatsaltertümer und die Uniformen. Hier wird erst einem vollends bewußt, daß der erfreuliche Beginn der Neuaufstellung wirklich erst ein Anfang ist. Der Konservator nannte denn auch bei der Wiedereröffnungsfeier eine Reihe weiterer Renovationswünsche: neue Beleuchtung, die auch Abendbesuche und Führungen gestattet, Neugestaltung der Empore und ihrer Brüstung (die dort stehenden Vitrinen nicht ausgeschlossen), Neugestaltung des viel zu engen, düsteren Einganges. 1956 ist ein vorgesehener Termin, denn in diesem Jahre kann die von Wilhelm Wackernagel begründete «Mittelalterliche Sammlung» ihr hundertjähriges Bestehen feiern; zugleich wird man des 600. Jahrestages des großen Basler Erdbebens gedenken. Beides soll nicht nur den Anlaß zur Vollendung der Renovationsarbeiten, sondern auch zu einer Ausstellung des gesamten Münsterschatzes geben, dessen eine Hälfte bei der Kantonsteilung 1834 ja bedauerlicherweise in alle Welt verstreut wurde.

m. n.

Ausstellungen

Zürich

Leo Leuppi

Galerie 16, 1. Juli bis 31. Juli

Die zweite Ausstellung der so angenehm neu eingerichteten Galerie 16 am Zürcher Limmatquai war, still-

schweigend zur Feier eines bestimmten Geburtstages, Leo Leuppi gewidmet, dem Gründer und Hauptanimator der Schweizer Künstlergruppe «Allianz». In gut geformter, frei asymmetrischer Anordnung waren Gouachen, Papiers déchirés und Graphiken, auch einige Ölgemälde ausgestellt, zumeist Arbeiten aus den letzten Jahren. Das Ganze wirkte einheitlich und zugleich differenziert, Variationen über ein in verschiedenen Grundgestalten erscheinendes Thema.

Leuppi ist ein ausgezeichnete Mann. Er hat einen klaren Weg durchschritten, auf dem er schon vor mehr als dreißig Jahren sich für das Ungegenständliche entschied. Dann hat er eine stetige Arbeitsentwicklung genommen, bei der er die gestalterischen Probleme, die bei ihm stets weise umfriedet blieben, bis auf den Grund durchschaute, durchdachte und durcharbeitete. So sind es runde künstlerische Lösungen, durch die sich das Oeuvre Leuppis auszeichnet. Die Themen sind klar gestellt und werden in der Formung klar auf-faßbar umrissen, keineswegs nüchtern kalkuliert, sondern bei freier Auswirkung des Gefühlsmäßigen, mit lebendig spielenden formalen und farbigen Zwischentönen und aus einer natürlich sprechenden Sensibilität. Ihr entspringt eine bildnerische Welt von großem, lebendigem Reiz. Auch technisch ist alles mit Sorgfalt und Weisheit getan. Der Kontur lebt; die Formen greifen ineinander über, und die farbige Abtönung ist zart und doch stets bestimmt und griffig. Was sagt die Formenwelt aus? Proportion, Equilibrium, Übergreifen, Flächenschichtung – es ist die Welt der Beziehungen und Spannungen, in der sich bei aller äußeren Ruhe wahre Vitalität ausdrückt, Leben der Formen, Linien, Farben, in denen unausgesprochen symbolische Beziehungen geistern. Man versteht, daß Arp in dem Band «onze peintres vus par Arp» von Leuppi zu einem bezaubernden kleinen Phantasia-Essay angeregt worden ist.

Die andere Seite der Veranlagung Leuppis weist auf dimensionale große Formate. Er hat gelegentlich gute Bühnenbilder gemacht. Wann findet sich wieder einmal ein Theatermann, der Leuppi eine Aufgabe anvertraut?

H. C.

Rolf Cavael

Galerie Beno, 26. Juni bis 24. Juli

Die Galerie Beno hat einen guten Griff getan, als sie sich entschloß, Rolf